

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die Kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgelde.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Barthäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Barthäuserstraße.

Nr. 22.

Samstag, den 20. Februar 1909.

13. Jahrgang.

Aufruf

der „Sanitätskolonne“ Flörsheim.

Die Hochwasser Katastrophe,

die über die Täler der Bahn, wie auch über andere Gefilde des Nassauerlandes jählings hereingebrochen ist, hat den Wohlstand von zahlreichen orberlischen Dörfern vernichtet, viele Familien ins Elend gebracht und manchen armen Gemeinden unsäglichen Schaden zugefügt. — Großen Schaden haben insbesondere unsere armen Landwirte zu beklagen. —

Die „Sanitätskolonne“ Flörsheim hat deshalb beschlossen, um auch den Einwohnern unserer Gemeinde Gelegenheit zu geben, ihr Scherlein zur Vinderung der Not beizutragen, Sonntag, den 28. Februar 1909, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Hirsch“ eine:

Wohltätigkeitsvorstellung

zu geben, deren Reinertrag dem Vaterländischen Frauenverein zu Wiesbaden zugewiesen werden soll, da dieser Verein eine Hilfsaktion für die Ueberfluteten im Großen in die Wege geleitet hat. —

Mit Genehmigung des Herrn Bürgermeisters Land werden deshalb in den nächsten Tagen uniformierte Mitglieder der Kolonne Eintrittskarten zu dieser Feier im Vorverkauf den verehrlichen Mitgliedern anbieten, deren Minimalpreis 50 Pfg. beträgt, wobei es jedem überlassen bleibt, höhere Beiträge zu zahlen.

Vertrauensvoll wenden wir uns an den bewährten Wohltätigkeitsmann unserer Mitglieder mit der herzlichsten Bitte, um kräftige Unterstützung unseres Vorhabens.

Für die Sanitätskolonne:

Land, Bürgermeister. Dr. Hörner, Communalorg. Ehrenmitglied. Ehrenvorsitzender.

Für den Vorstand:

Johann Adam III. Michael Mohr. Franz Hochheimer. 1. Vorsitzender. 2. Vorsitzender. Kolonnenführer.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Der Fabrikant Roland Risse in Flörsheim a. M. beabsichtigt auf seinem in der hiesigen Gemarkung an der Weilerbachstraße gelegenen Grundstück, Grundbuch-Band 22, Blatt 1048, Katasterkartenblatt 11 Parzelle No. 37/38 ein Wohnhaus zu errichten und hat hierzu die Anfechtungsgenehmigung nachgesucht.

Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkung, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungs-Gebrauchberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 2 Wochen bei dem Kgl. Landrat in Wiesbaden, Bismarckstr. 16, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anfechtung das Gemeinwohl-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Flörsheim, den 19. Februar 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Versteigerung.

Samstag, den 27. Februar ds. Js., vormittags 9 1/2 Uhr lassen die Johann Michel I. Erben ein Wohnhaus mit Vorbau, Stall, Remise und Garten auf 14 1/2 Auten und folgende Grundstücke versteigern:

1. Baumstück über der Bach	60 Auten
2. „ „ „ „ „ „ „ „	7 „
3. „ am Riederweingartenweg	13 „
4. „ „ „ „ „ „ „ „	38 „
5. „ im Maingrund	56 „
6. Acker in der Aue	52 „

Die Grundstücke werden zu 6 Terminen versteigert. Nähere Auskunft erteilt Friedrich Michel.



?

Was hat Der

Gefangenenverein „Volkliedebund“ am Fastnachtstienstag vor?

Neugieriger, siehe auf der 4. Seite!

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 11. Februar ist genehmigt. Am nächsten Montag, den 22. Februar findet Ueberweisung und Abfuhr des Holzes statt.

Flörsheim, den 20. Januar 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Versteigerung.

Donnerstag, den 25. Februar cr., vormittags 11 Uhr,

lassen die Ph. Traiser Erben ihr

2stöckiges Wohnhaus

belegen in der Walbergasse, Haus No. 1, öffentlich freiwillig versteigern.

Notales.

Flörsheim, den 20. Februar 1909.

T Fernsprecheverkehr. Neuerdings sind zum unbeschränkten Sprecheverkehr mit Flörsheim zugelassen: Hannover, Leipzig und Markonstadt. — Nach der dem Reichsstaatsrat vorgelegten Fernspreche-Gebührenordnung wird die Gebühr für kleinere Netze nicht mehr 80 Mk. sondern nur 50 Mk. betragen. Dagegen wird für jede Sprecheverbindung innerhalb des Ortsnetzes eine Gebühr von 4 Pfg. berechnet werden.

Aus der Umgegend.

V Aus dem Kreise Höchst. Das auf der linken Mainseite liegende Pfarrdorf Schwanheim ist wohl weit und breit durch seine gesanglichen Leistungen berühmt. Allein seine Bewohner treiben aber auch noch einen anderen und zwar sehr nützlichen Sport, nämlich den des Sparens. Es ergibt sich dies aus der Tatsache, daß der Vorschußverein dieses Ortes 804683.95 Mk. als Spareinlagen zu verzeichnen hat, wobei 12 Einleger und Einlagen von je über



Iss
dersch

dann jetzt besser?

Wenn nit, dann mußte emol die Hasenacht beim Seppel gien, do werchte gesund. Gut emol uff de vierte Seit, was bei dem Dos die Dage lag iss?

10000 Mk. und 26 mit je über 5000 Mk. vertreten sind. Die Schwanheimer schenken also die schöne Tugend der Sparbarkeit recht fleißig zu üben und verdient diese ihre Leistung Hochachtung und Nachahmung.

— Winkel. Um dem fortwährenden Wassermangel zu begegnen, hat man schon seit Jahren die Vergrößerung bezw. die Errichtung eines zweiten Wasserkwerks ins Auge gefaßt. Man hat zwischen Schloß Voltrads und Johannisberg neue Wasserquellen erschloß und will das hier gefaßte Wasser dem Gemeinwohl zuführen.

V Lorchhausen. Der hiesige „Junggesellenverein“ hat beschlossen, das Fest seines 300jährigen Bestehens nicht nur kirchlich, sondern auch weltlich zu begehen. Als Festtage sind der 15. und 16. August in Aussicht genommen.

V Bierstadt, 17. Febr. Gestern revidierte Herr Gewerbeschulinspektor Sigle die 3 Klassen der gewerblichen Fortbildungsschule. Wie bekannt soll das nassauische Fortbildungs- und Zeichenwesen recht einschneidende Neuerungen erfahren. Herr Sigle machte die Fortbildung- und Zeichenlehrer u. s. r. Schol mit diesen Neuerungen bekannt und erläuterte die selben recht eingehend. In die e-z Klassen Fortbildungsklassen sollen künftighin nur verwandte Gewerbe aufgenommen werden; hierdurch könnte der Unterricht ein viel intensiver werden.

Bereins-Nachrichten:

Gesangverein Sängerbund: Donnerstag Abend Sing-Stunde.

Militärverein: Sonntag, den 20. Februar, nachm. 1 Uhr Generalversammlung im „Hirsch“. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und eines Beisitzers. Wahl der Prüfungskommission. Vereinsangelegenheiten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Nachm. 1. Uhr. Bruderschaft. Montag: 7 Uhr Amt für den zu Geistlichen verst. Georg Födel. Dienstag: 7 Uhr 2. Amt für J. Anton Mitter.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 21. Februar. Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Danksagung.

Für die ausserordentlich zahlreichen Beweise wohlthuernder Teilnahme während der Krankheit u. dem Tode unseres lieben Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Schwagers, Bruders und Onkels

Herrn J. Anton Mitter,

sagen wir hiermit unseren aufrichtigsten Dank. Ganz besonderen Dank dem Kriegerverein, Turnverein und der Sanitätskolonne für die Beteiligung beim Begräbnisse und die zahlreichen Kranzspenden.

Flörsheim, den 19. Februar 1909.

Die kieftrauernden Hinterbliebenen.

Mist

zu kaufen gesucht. Näheres Expedition.

Alte Briefmarken

zu kaufen gesucht. Näheres Expedition.

Eine hochtrachtige Ziege

zu kaufen gesucht. Näheres Expedition.

Das Schicksal der Erde, speziell Europas.

Schon die Bibel spricht von einem Vergehen der Erde, respektive von einem Erlöschen allen Lebens auf ihr. Auch die Wissenschaft ist kraft ihrer Untersuchungen dazu gekommen, mit einem Ende des organischen Lebens auf der Erde zu rechnen. Zunächst nahm man an, daß dieser Zeitpunkt mit dem Erscheinen der Sonne eintreten werde, wodurch die Erde sich in eine einzige große Gletschermasse verwandeln müßte. Bei diesem Verlauf der Dinge würde man noch mit unaufsehbaren Zeiträumen zu rechnen haben. Der französische Gelehrte, Abbé L. Moureaux, vermutet indes ein anderes Ende der Dinge. Er weist hin auf den Mond, den treuen Begleitern der Erde, der das Bild einer zerstörten Welt biete, „auf der der Vulkanismus in den frampfhafsten Zudungen eines alles vernichtenden Kampfes dem gesamten planetarischen Leben ein Ende bereitet habe“. Auch für diese Art des Weltunterganges glaubt er erst eine ferne Zukunft annehmen zu sollen. Aber bis das geschieht, erwartet er noch eine Reihe, im Verhältnis zum Ende mit Schrecken, kleinerer Umwälzungen, die dennoch so gewaltig sein würden, daß ihnen gegenüber die letzte Katastrophe in Subtilitäten gänzlich verschwinden müßte. Moureaux nimmt an, daß eine der großen Bruchlinien der Erde von Abyssinien aus über Sizilien sich nach Norden bis zur Insel Island erstrecke. Das werde erwiesen durch die unablässigen Erderstöße, die sich im Bereich dieser Linie ereignen. In der französischen Zeitschrift „Illustration“ hat er zwei interessante Kartenbilder ver-



öffentlicht, die wir hier nachbilden. Auf dem einen zeigt er Europa in seiner jetzigen Gestalt, auf dem anderen das zukünftige Europa, wie es nach seiner Ansicht sich nach weiteren Katastrophen darstellen wird. Danach würden Städte von Sizilien sowie von Süd- und Norditalien verschwinden, Frankreich würde ganz und gar im Meere versinken und ein gleiches Schicksal stünde Großbritannien bis auf winzige Ueberreste bevor. Auch Nordwesteuropa würde zum großen Teil verschwinden. Das Eintreten dieser Katastrophen erwartet Moureaux in gar nicht zu ferner Zukunft. Hören wir, wie er sich den Vorgang denkt, soweit Frankreich in Betracht kommt, das ihm natürlich besonders nahe liegt:

„Das Erwachen des Vulkanismus in unseren Gegenden (Frankreich) wird furchtbar sein, ich habe wohlbe-gründete Urteile, das zu glauben. Die Zusammenziehung der Erdoberfläche, die östlich Frankreichs begann, wird sich nachdrücklich wiederholen. Unsere Südküste wird zuerst zerstört werden — bis schließlich der Kanal la Manche mit dem Mitteländischen Meer vereinigt ist. Weitere Zusammen-brüche werden folgen und unseren Grund und Boden umge-stalten. Die Vulkane der mittleren französischen Hochebene werden dann den Menschen entfallen, daß die Festigkeit der Erde ein leerer Name ist. Alles vergeht, alles bildet sich um, nichts besteht, ausgenommen der eine, der die Welt geschaffen hat, und „der den Menschen große und gewaltige Besten ertheilt, wie es ihm wohlgefällt.“

Aus der Begründung dieser unerfreulichen Prognosezeitung muß der Leser entnehmen, daß ihr Eintreten nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt. — 11 —

Hof und Gesellschaft.

Die Großherzogin von Oldenburg krank. In Oldenburg laufen Gerüchte um, daß die Großherzogin schwer erkrankt sei. Wegen eines Gallensteinleidens hatte die Fürstin bekanntlich erst Ende vorigen Jahres eine Kur in Karlsbad durchzumachen. Wie der „Tag“ hört, soll es sich bei der neuen Erkrankung in erster Linie um eine „psychische Depression“ handeln. Am Sonnabend seien Herzog Johann Albrecht, der Regent des Herzogtums Braunschweig, und die verwitwete Großherzogin Marie von Mecklenburg zu einem Familienrat in Oldenburg eingetroffen. Wie weiter gemeldet wird, hat der Großherzog seine Gemahlin, nachdem ihr von dem Psychiater Professor Dr. Biechen (Berlin) der Aufenthalt in dem Sanatorium Bellevue bei Ronstanz angeraten wurde, noch am Sonnabend dahin begleitet. — Die Großherzogin Elisabeth ist die Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin.

aus seiner dritten Ehe mit der Großherzogin Marie, geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Sie wurde am 10. August 1869 in Ludwigslust geboren. Ihre Vermählung mit dem damaligen Erbprinzen von Oldenburg fand am 24. Oktober 1890 in Schwerin statt. Diesen Ehe, der zweiten des Großherzogs von Oldenburg, sind bisher drei Kinder entsprossen: Erbprinzessin Elisabeth (geb. am 10. August 1897), Herzogin Ingeborg Ulrik (geb. am 20. Juli 1901) und Herzogin Elisabeth (geb. am 19. Mai 1903).

Aus der Reichshauptstadt.

Die Messerscherei hat noch kein Ende gefunden. Am Montag wurden wieder fünf Frauen und Mädchen ein Opfer des Unmenschen, ohne daß es gelang, seiner habhaft zu werden. Von den bedauernswerten Opfern erlitt ein Dienstmädchen in Lichtentrad zwei ansehnliche schwere Verletzungen. Einer der angegriffenen Frauen am Sonntag ist es gelungen, dem Missetäter den Hemdzipfel abzureißen. Hoffentlich erhält dadurch die Polizei eine Spur des Verbrechers. — Anlässlich der Beerdigung der im vorigen Woche erstochenen Frau Schäfer am Montag wurde ein Mann auf dem Friedhof als mutmaßlicher Täter verhaftet; er mußte indes wieder entlassen werden, da er einen Alibiweis erbringen konnte. — Seitens des Polizeipräsidenten wurde übrigens die Vernehmung für Ergreifung des Messerhelden von 1000 auf 3000 M. erhöht. — Auch vom Dienstag vormittag werden wieder zwei Attentate gemeldet, denen ein Dienstmädchen und eine zur Arbeit gehende Schneiderin zum Opfer fielen. Beide Male entkamen natürlich die Täter. Sieben Personen wurden verhaftet.

Aus aller Welt.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Elbe liegen folgende Meldungen vom 15. ds. vor: Die Stadt Werben steht drei Meter unter Wasser. Der Ort Döbbrun ist vollständig überflutet. In Jden ist zahlreiches Vieh, Schafe und Schweine, ertrunken. In Rohrbed, welches vom Wasser gänzlich eingeschlossen ist, konnte nichts gerettet werden. Tausende von Kindern, Pferden und Schweinen sind fortgetrieben worden. Ganze Heuschäfer und Strohdienen sieht man schwimmen. Auch bei Osterholz wird ein Delchbruch befürchtet.

Schwere Schiffskollision. Der belgische Dampfer „Australia“ ist am vergangenen Freitag in der Nähe von Gibraltar von einem unbekannten gebliebenen Segelschiff angeprallt worden und gesunken. Das unbekannte Segelschiff ist ebenfalls gesunken. Bei dem Zusammenstoß sollen ungefähr 30 Personen ertrunken sein. Mehrere Mann der „Australia“ sind in Algier an Bord des deutschen Dampfers „Liberia“ angekommen, der sie auf See treibend gefunden hatte.

Verhängnisvoller Theaterbrand. In Neapel in Mexiko sind Montag bei einem Brande des Theaters Flores 300 Personen ums Leben gekommen. Auch das Telegraphenbureau ist von dem Brande zerstört und dadurch die telegraphische Verbindung mit der Stadt unterbrochen worden.

Kurze Inlands-Chronik.

Duisburg. In Bruchhausen sind drei Kinder auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

Offenbach a. M. Ein Schlosser, der betrunken nach Hause kam, mißhandelte seine Kinder und tötete durch einen Stich in die Brust sein vierjähriges Töchterchen.

Kurze Auslands-Chronik.

In den Ostschiffen Reckemet, Nagförd, Czegléd und Zegyháza (Ungarn) ist in der Nacht zu Dienstag um 2 Uhr ein von unterirdischen Göttern begleitetes Erdbeben von zehn Sekunden Dauer verspürt worden. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Einige Mauern weisen Risse auf; weiterer Schaden ist nicht angedeutet worden. — Ein in Gent verhafteter Russe, der sich Sokoloff nennt und vermutlich mit dem von der Russischen Polizei gesuchten Anarchisten Seeliger identisch ist, hat auf die ihn begleitenden Polizisten mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Ein Polizeikommissar und ein Kriminalbeamter wurden tödlich verletzt. — Der verhaftete Legationskassier Bedert hat im Verhör zu Santiago angegeben, er habe den Gesandtschaftsdiener in der Rotwehr getötet.

Ausland.

König Eduard über seinen Berliner Besuch.

Das englische Parlament wurde am Dienstag mit einer Ehrenrede eröffnet, in der es heißt: Die Wärme des Empfangs, die sich bei unserem Besuch in Berlin bei allen Klassen der Bevölkerung zeigte, hat einen starken Eindruck auf mich gemacht und mich mit hoher Genugung erfüllt. Es hat der Königin ebenso wie mir große Freude bereitet, mit Kaiser Wilhelm und der Kaiserin wieder zusammenzukommen. Ich bin der Ueberzeugung, daß der Ausdruck des herzlichen Willkommens, das uns in Berlin geboten wurde, dazu beitragen wird, diese freundschaftlichen Gefühle zwischen den beiden Nationen, die für ihre gegenseitige Wohlfahrt und die Erhaltung des Friedens so wesentlich sind, zu stärken.

Kleine politische Nachrichten.

Das Repräsentantenhaus in Washington nahm einen Gesetzentwurf an, demzufolge die Territorien Arizona und New Mexico als Staaten erklärt werden.

Ein Abänderungsantrag zur Marinevorlage der Vereinigten Staaten sieht die Bewilligung von zwölf Millionen Dollar vor zum Bau von Transportschiffen, Hilfskreuzern und Aufklärungsschiffen, die in Friedenszeiten zu Handelszwecken verpackt werden sollen.

Deutschland.

Der Diskont der Reichsbank ist am 16. ds. auf 3 1/2 Prozent, der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt worden.

Zur medienburgischen Verfassungsfrage. Am Montag vormittag überreichte im Schweriner Schloß eine Deputation dem Großherzog eine mit 40000 Unterschriften versehene Petition. Der Großherzog erklärte, die zahlreichen Unterschriften bestätigten ihm, daß die von ihm für richtig erkannte und in Angriff genommene Umgestaltung der ständischen Verfassung in weiten Kreisen des medienburgischen Volkes freudige Aufnahme gefunden habe. Er sei entschlossen, das begonnene Werk fortzuführen. Manche Schwierigkeiten würden noch zu überwinden sein, doch vertraue er, daß sich die Einsicht von der Notwendigkeit der Einführung einer Repräsentativverfassung immer mehr Bahn brechen werde, und hoffe, daß er diese mit Gottes Hilfe zu einem dienlichen Ende bringen werde.

Rein neues Kolonialabkommen! Einige Blätter hatten gemeldet, es sei zwischen dem Reichkanzler, dem englischen Kolonialminister und dem deutschen Kolonialstaatssekretär Dernburg ein Abkommen vereinbart worden. Die in Afrika aneinander grenzenden Mächte Deutschland, England, Belgien und Frankreich sollten sich im Falle von Eingeborenenaufständen gegenseitige Unterstützung leisten. Diese Nachricht ist nach offiziellen Angaben unzutreffend, ein solches Abkommen ist in Berlin nicht vereinbart worden.

Zur Frage der Schiffsabgaben. Dem „Tag“ zufolge hat das preussische Staatsministerium den Entwurf betr. die authentische Auslegung des Artikels 54 der Reichsverfassung genehmigt und nunmehr dem Bundesrat zugehen lassen. Diese Auslegung soll die verfassungsrechtlichen Bedenken aus dem Wege räumen, die gegen die für Preußen bereits gesetzlich festgelegte Einführung von Schiffsabgaben erhoben werden.

Das uneheliche Kind. Dr. Fleischmann (München) hat in einer an den Reichstag gerichteten Eingabe festgestellt, daß von den 180 000 unehelichen Kindern in Deutschland zwei Drittel in Juch- oder Zerrhäusern enden. Er will deshalb, daß der Staat die Erziehung dieser Kinder in Erziehungsanstalten, Kolonial- und Marineschulen übernimmt, da der Staat ein großes Interesse habe, diese Kinder zu ordentlichen Menschen zu erziehen. — Die Presse gibt zu dieser Idee noch weitere Einzelvorschläge des gewiß wohlmeinenden Verfassers wieder, die aber unseres Erachtens in dieser Form nicht ausführbar sein dürften.

Deutscher Reichstag.

208. Sitzung.

Berlin, 16. Februar.

Die Beratung des wenig umfangreichen Etats des Reichseisenbahnamtes wurde heute fortgesetzt. Wie immer bei diesem Thema wurden allerlei Wünsche vorgebracht, denen das Amt beim besten Willen gar nicht gerecht werden kann, weil — wie Herr Schrader sehr richtig ausführt — es an einem außerordentlichen Mangel an Kompetenzen leidet. Das Amt wurde als Aufsichtsamt für die zahlreichen eisenbahnen Privatbahnen gegründet. Als die hauptsächlichsten Aufgaben aber verstaatlicht wurden, war seine Arbeit im wesentlichen beendet, denn die großen Staatsbahnen — man denke nur an die preussische Eisenbahnverwaltung — lassen sich doch in ihren Betrieb nicht viel hineinreden, am wenigsten von einem ziemlich ausgeschalteten Reichsamte, hinter dem keine Machtmittel stehen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß der Präsident Schulz des Amtes gute Beziehungen zu Preußen nützte. Da aber der Reichstag nun einmal keine andere Gelegenheit hat — abgesehen vom Etat der eisenbahnrührenden Bahnen —, über Eisenbahnfragen zu sprechen, so nimmt man die Möglichkeit gern beim Schopfe. Erfreulich ist aber dabei immer wieder der Unmuth der Vertreter der verschiedenen Bundesstaaten, in deren Reihen fast allgemein der Wunsch nach einer Reichseisenbahngemeinschaft zum Ausdruck kommt. Jeder in seinem angeborenen Dialekt sucht freilich die Interessen seiner angestammten Heimat besonders wahrzunehmen. Der Schwabe Storz beklagte die Benachteiligung seiner württembergischen Heimat durch die Umleitung der süddeutschen Züge über Bayern. Die Bayern freilich halten sich abseits vom Wunsch einer Reichseisenbahngemeinschaft. Darüber kam es zu einer kleinen Härese mit den Schwaben. Dann wählten die hessischen Abgeordneten vor, um sich über die Vor- oder Nachteile des preussisch-hessischen Eisenbahnvertrages zu unterhalten. Die Preußen aber fanden ruhig dabei, riefen Beifall, wenn man Preußens Loyalität pries, und höhnten, wenn die Sozialdemokraten andere Ansichten äußerten. Nach weiteren Erörterungen wurde der Etat erledigt und die Resolutionen angenommen. Nächste Sitzung morgen 2 Uhr.

Preussischer Landtag.

32. Sitzung.

Berlin, 16. Februar.

Der preussische Handelsminister Delbrück leitete heute die erste Beratung der Bergesebnovelle im preussischen Abgeordnetenhaus mit einer ebenso wirkungsvollen wie erschöpfenden Rede ein. Alle die Fragen der Sicherheit im Bergbaubetrieb beschäftigten seit langem die öffentliche Meinung. Sie seien auch zum größten Teil absolut spruchreif. Das furchtbare Raddober Unglück im vorigen Herbst habe nur den äußeren Anlaß zu der Vorlage gegeben. Eine reichsrechtliche Regelung der Materie sei unratlich. Der Minister ging dann auf die Einzelheiten der Neuordnung des näheren ein: auf die Regelung der bergpolizeilichen Verantwortung der Betriebsbeamten, auf die Prüfung der technischen und moralischen Qualifikation der Beamten, auf die privatrechtliche Stellung der technischen Revierebeamten, auf die Errichtung einer ständigen technischen Deputation für das

Bergweien und auf den bestmöglichen Teil der Vorlage: die Beteiligung der Arbeiter an der Grubentraktation. Er habe sich im Laufe seiner dreijährigen Amtszeit als oberster Leiter des preussischen Bergbaues überzeugen müssen, wie sehr jeder kleine häusliche Streit große Wellen schlage. Da habe er sich doch fragen müssen, ob es nicht eine Möglichkeit gebe, solche Streitigkeiten zu totalisieren und der Legendenbildung vorzubeugen. Trotz aller materiellen Besserstellung der Bergarbeiter sei es nicht gelungen, die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Bergbau zu bessern und die Bergarbeiter zur Abkehr von der Sozialdemokratie zu veranlassen. Der Weg zum Herzen der Menschen gehe eben nicht nur durch den Magen. Heute glauben die Arbeiter, alle Wohltaten würden ihnen von der Sozialdemokratie besorgt. Wenn man die Vorlage annehme, tue man ein soziales Werk und werde den Weg finden zur Seele unseres Volkes. — Aus dem Hause kamen heute die Abg. Bensch (L.), Imbusch (Z.), Veinert (Soz.), Dr. Friedberg (nl.), Dr. v. Boyne (st.) und Dr. Erüger (Fr. Vp.) zum Worte. Abgesehen natürlich von dem Sozialdemokraten wußten sie alle der Vorlage einige freundliche Seiten abzugewinnen, wenn sie auch Einzelheiten bemängelten. — Morgen wird die Besprechung fortgesetzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Potsdam fand am Montag der an dem Arbeiter August Fiedelmann im Fortschritt Werke begangene Raubmord seine Sühne. Der 20-jährige Glasbläsermeister Albert König aus Nieb-Neuen-dorf wurde nach neunstündiger Verhandlung zum Tode verurteilt. Der Angeklagte versuchte zwar die Tat als einen Akt der Notwehr darzustellen; er wurde jedoch des Mordes und Raubes überführt erachtet.

Ein großer Marine-Verleumdungsprozeß begann am Montag vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts II. Angeklagt sind der Herausgeber des „Mausbuchs“ Dr. Heinrich Jigenstein und Kapitän z. S. a. D. Berger. Als Nebenkläger wurden zugelassen der Direktor des Allgemeinen Marine-Departements des Reichsmarineamts Vizeadmiral Schmidt. Der Prozeß wird mindestens eine Woche in Anspruch nehmen. Die Zahl der vorläufig vorgeladenen Zeugen beträgt 46, darunter zahlreiche hohe Seemannsleute. Der Angeklagte Berger ist seinerzeit nach heftigen Kämpfen gegen den Admiral Schmidt mit schlichtem Abschied und unter Abkennung des Rechts zum Tragen der Uniform entlassen worden. Er ist der Meinung, daß ihn Admiral Schmidt wegen privater Vorgänge ungerecht verfolgt und ihm ein wesentlich unwahres Dienstzeugnis ausgestellt habe. Er hat diese Ansicht in sehr nachdrücklicher Weise in den verschiedenen Instanzen vergeblich versucht. Später erschienen im „Mausbuch“ mehrere Artikel, in denen Staatssekretär v. Tirpitz, der Chef des Marinekabinetts, Vizeadmiral Müller und die Admirale Schmidt, Graf Daudhoff, v. Wittich und v. Hilse in sehr scharfer Weise angegriffen wurden. Es wurde in den Artikeln der Vortritt des Justizmordes, Rechtskrugung, Verleumdung, Stempelstempel, fälschliches Versahren usw. erhoben. Für einen dieser Artikel ist der Angeklagte Berger verantwortlich, zwei andere Artikel, „Ein Fehlgang“ und „Aus einem Kulturstaat“ hat der Angeklagte Dr. Jigenstein verfaßt. Darin wird dem Admiral Schmidt vorgeworfen, daß er vor Gericht willkürlich eine unwahre Aussage gemacht und sich gegen den ihm gemachten Vorwurf, den man ihm bekannt gegeben, in Schweigen gehüllt habe. Beide Angeklagte, die unter der Beschuldigung des § 188 stehen, bestreiten in längeren Ausführungen, sich schuldig gemacht zu haben und wollen den Beweis der Wahrheit für ihre tatsächlichen Behauptungen führen.

Vermischtes.

Kaiser Ferdinand von Bulgarien, den man bei der schwierigen politischen Lage gewis seit an Sofia gebunden wähnte, traf Dienstag vormittag in Koburg ein, wo er aus Anlaß des Todestages seiner Mutter, der ehemaligen Prinzessin Klementine, einer Trauerfeier beizuwohnte.

Zu der furchtbaren Theaterbrandkatastrophe in Acapulco in Mexiko, bei der bekanntlich 300 Personen den Tod fanden, wird weiter gemeldet: Bei der Vorstellung, die zu Ehren des Gouverneurs stattfand, befanden sich etwa tausend Personen im Saale, die den ältesten und angesehensten Familien der Provinz angehörten. Der Brand wurde dadurch verursacht, daß bei einer Kinematographenvorführung ein Film Feuer fing, das sofort auf die Dekoration des Saales übersprang. Da das Theater, noch dazu ein Holzgebäude, nur drei enge Ausgänge hatte, brach eine Panik aus, bei der eine Menge Personen zu Tode getreten wurde. Das Rettungswerk wurde außerordentlich durch die sich entwickelnde Hitze außerordentlich erschwert. — Acapulco ist eine Hafenstadt am Stillen Ozean und gehört zur mexikanischen Provinz Guerrero. Die Stadt zählt ungefähr 5500 Einwohner und gilt als eine der schönsten Städte der Erde.

Millionenerbschaft nach 270 Jahren. Ein originelles Vermächtnis hat der Rentier Johann Behrens in Süde bei Jhehoe hinterlassen; er vermachte der Stadt ein Legat von 500 Mark mit der Bestimmung, daß das Geld bei der Suder Sparkasse hinterlegt und dort so lange stehen bleibt, bis es mit Zins und Zinseszinsen auf — 16 Millionen Mark angewachsen ist. Das würde im Jahre 2179, also nach 270 Jahren der Fall sein. Dann soll die Verteilung der Summe an die Gemeinben Süde, Jhehoe und Breitenberg, sowie an die noch lebenden Verwandten in vier gleichen Teilen erfolgen. Die Stadt Jhehoe hat das Zukunftslegat angenommen. — Das „B. L.“ weist darauf hin, daß die Geschichte der das bekannte Schlegeltempel erinnernd von dem Pfennig, der zu Christi Geburt zu 5 Proz. Zinseszins auf die Sparkasse gebracht, heute zu einer Summe angewachsen wäre, mit der sich eine Goldkugel vom zwanzigfachen Umfang der Erde kaufen ließe. Es ist also auch für einen armen Mann nicht schwer, seine Nachkommen zu Millionären zu machen.

Zwei Hünengräber der Bronzezeit. In der letzten Sitzung der Londoner Society of Antiquaries berichtete E. Neil Rames über interessante Funde, die in zwei Hünengräbern bei Lynton, Standbyman in Anglesen, ausgegraben wurden. In dem größeren, 96 Fuß langen und 7 Fuß hohen Grabe wurden sieben Hünenurnen gefunden, eine Kiste mit verbrannten Knochen und ein Skelett. Die Hünenurnen enthielten alle verbrannte Knochen, in vier von ihnen wurde Bronze gefunden. Die größte unter ihnen, 16 Zoll hoch und 17 1/2 Zoll breit, enthielt einen Bronze-Meißel, der durch die Einwirkung des Feuers gebeugt war.

ein sehr schönes bronzenes Dolchmesser, ein anderes fast 4 1/2 Zoll langes, an beiden Enden scharfes bronzenes Werkzeug und ein Stab Hirschgeweih. In einer Entfernung von 200 Fuß fand man auf ein kleineres Grab von 66 Fuß Länge und 4 Fuß Höhe, hier wurden keine Urnen gefunden, aber ein Skelett in zusammengekauert Stellung, das sich in einer Kiste aus Ton und Leinen befand und mit einer Kalksteinschicht bedeckt war. Ein kleines Messer aus Feuerstein war der einzige andere Gegenstand, den man fand. Der Körper scheint, bevor er in die Erde gelegt wurde, in eine Schutzhülle von Haut oder Leder gelegt worden zu sein. Das Skelett ist das eines Mannes von etwa dreißig Jahren, dessen Schädel denselben Typus aufweist, wie die anderen in England gefundenen Kunde von Skeletten aus der neolithischen Periode.

Eine neue Blüte der Vereinsmeierei. In Röhre nach bei St. Ingbert (Pfalz) hat sich eine Anzahl schärferer Ränge unter der Benennung „König Ludwig II. Bartverein“ zusammengelassen. Die Mitglieder dieser Gilde haben sämtlich Knebelbärte à la Ludwig II. zu tragen, und der Verein soll die Errichtung eines Denkmals für den Kaiser Ludwig erstreben. Nun ist es ja rein menschlich sympathisch, daß die Bayern ihrem unglücklichen König eine solche treue Erinnerung bewahren, aber zu derartig grotesken Formen sollte sie doch nicht führen. Jedenfalls ist zu befürchten, meint die „Frankf. Ztg.“ mit Recht, daß der wädrere Bartverein bald Nachfolger finden wird und wir demnächst vielleicht einen „Kaiser Wilhelm II. Es ist erreicht-Verein“ und eine „Hauptmann von Köpenick-Beschneider-Verbindung“ erleben werden.

Gelehrtenzerstreutheit. Bei der Würdigung des großen Mathematikers Henri Poincaré hat Frédéric Maçon in der „Académie Française“ auch einige amüsante Geschichten von der Zerstreutheit des Gelehrten erzählt. Als er noch jung war, nähte ihm seine Mutter, die ihren Sohn gut kannte, ein paar Glöckchen an sein Portemonnaie, damit ihn das Klingeln aufmerksam mache, wenn er seine Börse verliere. Auf seinen Reisen ist es ihm passiert, daß er beim Einpacken im Hotelzimmer statt seines Nachtheubens das Bettuch in den Koffer stopfte. Bei Mathematikern, so plaudert der „Gaulois“ aus diesem Anlaß, scheint sich überhaupt besonders leicht Zerstreutheit auszubilden. Newton passierte, als er seiner späteren Frau seine Liebeserklärung machen wollte, gerade an einer Pfefte, die keine Lust hatte. Im Laufe des Gesprächs nimmt er die Hand des Mädchens und drückt sie zärtlich an sein Herz. Sie läßt es gehen; sie erwartet seinen Antrag; aber Newton hält weiter ihre Hand und hält sich in wüßiger Geistesabwesenheit in seine Hauchwollen. Plötzlich sieht das Mädchen entsetzt: er hat einen ihrer Finger genommen, um damit die Pfefte zu stopfen. Berühmt war die Zerstreutheit Ampères: Auf dem Rücken des Aufstiegers, der ihn fuhr, machte er schwierige Berechnungen; bei seinen Vorlesungen wuschte er die Tafel mit seinem seidenen Halstuch ab und den schmutzigen Wischlappen steckte er in die Tasche, nachdem er sich die Nase damit gepußt hatte. Der Gelehrte Laborde fragte beim Hinausgehen aus der Kirche, wo er einer Hochzeitsfeierlichkeit beigewohnt hatte, ganz laut einen seiner Bekannten: „Gehen Sie bis zum Kirchhof mit?“ An häufiger Geistesabwesenheit litt auch der Schriftsteller J. J. Weiss, der während des zweiten Kaiserreichs zum Staatsminister der schönen Künste ernannt wurde. In seiner neuen Uniform ging er nach den Tuilerien, und sein eigener Anblick war ihm so ungewohnt, daß er, als er sich in einem großen Spiegel sah, zum großen Vergnügen aller Anwesenden sich tief vor sich selbst verbeugte. Als ihm eine Dame bei einer Hofgesellschaft in schmerzhaftem Ton vom Tode ihres Gatten sprach, sagte er: „Ach, das ist traurig! Sie hatten wohl nur einen?“ Nehmlich sagte ein Senator zu einer Dame, die ihm erzählte, wie unglücklich sie sei, daß sie keine Kinder habe: „Ach, hatte denn Ihre Frau Mutter welche?“

Neue Deponierungsversuche an den Japansschiffen. Die auf dem Grunde des Meeres ruhenden, sollen demnächst ernstlich in Angriff genommen werden. Der Generaldirektor der Altertümer in Rom beantragte nämlich, eine technische Kommission mit der Prüfung der Projekte zur Hebung der Schiffe. Es handelt sich hier, wie man weiß, um zwei Schiffe der römischen Kaiser, die seit Jahrhunderten auf dem Seegrunde ruhen und von deren Pracht die Taucher, die sie gesehen haben, Wunderdinge zu erzählen wußten. Man erwartet von der Hebung der Schiffe sehr interessante Ergebnisse für die Archäologie.

Seitwärtige Zugförderung. Vor einigen Tagen fand auf der königlichen Militär-Eisenbahn bei Berlin eine Wiederholung der Versuche mit dem seit November 1907 an einzelnen Lokomotiven eingebauten selbsttätigen Zug-sicherungsapparat „van Braam“ statt, an welchen Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, des Reichseisenbahnamtes, der königlich sächsischen Staatsbahnen, mehrerer preussischer Eisenbahndirektionen, der Hoch- und Untergrundbahn, der Technischen Hochschule, sowie Offiziere des Großen Generalstabes und der Verkehrstruppen teilnahmen. Es wurden die auf „Halt“ stehenden Vor- und Hauptsignale der Station überfahren und hierbei ein Personenzug mit einer Geschwindigkeit von 70 bis 80 Kilometer pro Stunde durch den Apparat selbsttätig, wie bei einer Notbremsung, zum Halten gebracht. Ferner wurde ein fahrplanmäßiger Güterzug durch die transportablen Dedungsbedale gewarnt, die auf freier Strecke durch einen Streckenwärter unter der Annahme eines Schienenbruchs angelegt waren. Beim Ueberfahren der Bedale ertönte auf der Lokomotive ein weißes hörbares Not-signal, worauf die Bremser den Zug zum Halten brachten. Die Apparate wirkten wiederum schnell und sicher und erwiesen die Zuverlässigkeit der Konstruktion. Die Erfindung zeichnet sich vor anderen derartigen, die bezwecken, Eisenbahnunfälle, welche durch Ueberfahren von Haltsignalen entstehen, auf ein Minimum herabzusetzen, vorteilhaft noch dadurch aus, daß es den Lokomotivführern ohne Zuziehung des Zugführers nicht möglich ist, die Notbremsung bzw. das Notsignal abzustellen.

Der Leuchtturm als Wetterprophet. Im neuen hohen Leuchtturm auf Helgoland, so lesen wir in der „Täglichen Rundschau“, dient den Bewohnern der nordfriesischen Inseln sowie eines Teils des nordwestdeutschen Festlandes in gleicher Weise als Wetterprophet, wie er den Schiffen auf ihren nächtlichen Fahrten ein Wegweiser ist. Derselben zuckenden Strahlen des elektrischen Lichts, welche

die wachenden Schiffsmannen in dunkler Nacht den richtigen Kurs in sicherem Fahrwasser finden lassen, geben den Bewohnern der genannten Landstriche Kunde von nahender Regenzeit. Dieser leuchtende Wetterprophet kündigt nämlich nur schlechtes Wetter an. Das Blinkfeuer dieses Leuchtturmes ist rund 45 Kilometer weit zu sehen, zu gewissen Zeiten aber werden diese gespensterhaft am Himmel vorüberhuschenden Strahlen auch weit darüber hinaus, auf 70 bis 90 Kilometer Entfernung sichtbar, so auf den nordfriesischen Inseln und auf dem Festlande an der Elbmündung und weiter hinauf an der Unterelbe bis nach Brunsbüttel. Wenn nun in diesen Bezirken in dunklen Nachtstunden diese eigenartig aufleuchtenden Strahlen wie schwebende Geistergestalten am Himmel in schnellem, gleichmäßigem Wechsel kommen und gehen, dann weiß der Kunde, daß eine Regenzeit nahe bevorsteht. Diese Sichtbarkeit des Helgoländer Leuchtturmes weit über seinen regelmäßig zu bestimmenden Beleuchtungsbereich hinaus ist nur durch Strahlenbrechung möglich. Geeignete Brechungsmittel sind aber nur vorhanden, wenn sich ein Regen zu bilden beginnt. So hat sich denn im Laufe der Jahre der Helgoländer Wetterprophet als Regenländer stets bewährt, und wenn in kalten Winternächten plötzlich die Strahlen des Helgoländer Leuchtturmes sichtbar werden, dann weiß man auf den nordfriesischen Inseln sowohl wie in den Gebieten an der Elbmündung und an der Unterelbe, daß sich ein Witterungswechsel und Tauwetter vorbereitet.

Neue Bayerische Anleihe. Die Bayerische Regierung hat Montag nachmittag eine vierprozentige, bis 1918 unländbare Staatsanleihe von 60 Millionen Mark, und zwar 40 Millionen Eisenbahnanleihe und 20 Millionen allgemeine Staatsanleihe an das bayerische Bayern-Konfortium zum Kurse von 101,80 Prozent, begeben; die Anleihe wird demnächst zur Zeichnung aufgelegt.

Eingang zu einem indischen Tempel.

Indien, das geheimnisvolle, wunderbare Land, ist überaus reich an Tempeln aller Art, die sich nicht nur durch ihre imposante Größe, sondern auch durch die Eigenartigkeit ihres Baustils auszeichnen. Wie unser Bild, das einen Tempelgang darstellt, erkennen läßt, wird figuraler, bildhafter Schmuck in überreichem Maße zur Anwendung gebracht. Vorlagen boten die indische Tier- und Pflanzenwelt und vor allem die zahlreichen mythischen Göttergötter.



Grieben-Ruchen
für
Futterzwecke
hergestellt aus Abfällen frischen
Fleisches tierärzt. untersucht
gesunder Tiere. — Analyse:
67,94% Eiweiß, 1,67% Fett, 1,18
% Phosphorsäure — empfohlen!
Hochgesand und Ampt,
Mainz.
Margarinalschmelze u. Seifenfabrik.
Lager von Oelfässern in
allen Größen.

Zahn-Institut. 244
Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Volksunterhaltungs-Abend.

Die Flörsheimer Ortsgruppe des „Kreislesevereins“ u. „Verschönerungs-Verein Flörsheim“ veranstalten

Samstag, den 20. Februar 1909, abends 8¹/₂ Uhr, im Rest. „Kaisersaal“ dahier einen

Volksunterhaltungs-Abend,

bestehend in Deklamations-Vorträgen, gehalten von Herrn u. Frau Ludwig Gürtler, Mitglieder des Rhein-Mainischen Verbandsteaters.

Die Mitglieder der beiden Vereine sowie alle hiesigen Einwohner werden hierzu freundlichst eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Sonntag, den 21. Februar, von nachmitt. 4 Uhr ab, in der

„Karthäuser Hof“-Brauerei

Grosses Bockbier-

Fest!!

mit Tanzbelustigung und humorist. Vorträgen. Entree frei!
Die Musik stellt die Hessische Musikkapelle.

Turn-Verein

Flörsheim.
Montag, den 22. und Dienstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr 11 Min. findet in der aufs närrischste dekorierten Narrhalla „Kaisersaal“

Grosser Maskenball

mit Preisverteilung statt. Zur Verteilung gelangen viele wertvolle Preise.

Eintritt: Montags 50 Pfg., Dienstags 30 Pfg.
Dienstag Nachmittags von 4 Uhr ab

◆◆ Große Tanzbelustigung ◆◆
bei Bier und freiem Eintritt.

Es ladet ergebenst ein
Das närrische Komitee.

Gesangverein „Sängerbund“.

Flörsheim.
Am Fastnacht-Montag u. -Dienstag finden unsere alljährliche

Grosse Maskenbälle

mit Preisverteilung
im Gasthaus „Zum Hirsch“ statt, zu welchen die Einwohner freil. eingeladen werden.

Dienstag Mittags von 4 Uhr ab Tanzmusik bei freiem Eintritt.

Montag Abend 50 Pfg.
Dienstag Abend 30 Pfg. à Person.

Das närrische Komitee.

NB. Die äusserst wertvollen Preise sind im Schaufenster des Herrn Aug. Unkelhüsser ausgestellt.

Geld Darlehn j. Höhe, auch ohne Bürg. zu 4, 5% an jed. 2. Wechsel, Schuldscheine, Hypoth. a. Ratenabzahlung gibt A. Antrop, Berlin NO. 18. Rückporto.



Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bügeln, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.
Überall erhältlich

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Grossen Maskenball

mit Preisverteilung
hält der
Verein „Concordia“
am Sonntag, den 21. Februar,
abends 8 Uhr,

im Saale des Gasthauses von Franz Weillbacher ab, wozu alle Närrinnen und Narren freundlichst eingeladen werden.

Eintritt 30 Pfg.
Das närrische Comité.
Die Preise sind im Schaufenster des Herrn Friseur Georg Hammer dahier ausgestellt



Cognac Scherer

Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.—
Alleiniger Vertreter:
Heinrich Messer,
Flörsheim, Untermainstrasse.

Achtung!

Gesangv. „Volksliederbund“
Flörsheim a. M.

Am Fastnachtdienstag findet unser diesjähriger grosse

Maskenball

mit Preisverteilung
im „Karthäuser Hof“ statt. Mittags 2 Uhr
Kappenfahrt; von 4 bis 7 Uhr sodann
grosse Tanzmusik bei freiem Entree.

Beginn des Maskenballes abends 8 Uhr 11.
Bei der ganzen Veranstaltung kommt

hochfeines Bockbier
zum Ausschank. Auch beim Maskenball.
Die Musik stellt die Hessische Musikkapelle.

Eintritt abends à Person 30 Pfg.
Die Anmeldung zur Teilnahme an der Prämierung muss bis um 10 Uhr abends erfolgt sein.

8 wertvolle Preise
kommen zur Verteilung u. sind dieselben in der Papierhandlung H. Dreisbach zur Besichtigung ausgestellt.

Surra!

Die hum. Musikgesellschaft
„LYRA“
veranstaltet am Fastnachtsonntag-Abend eine grosse
artige

Narren-Sitzung

im Schützenhof, verbund. m. Tanzkränzchen.
Eintritt frei.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt und kostet das
Gläschen 10 Pfg. Anfang 8 Uhr 11.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Das närrische Comité.

2- bis 3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör, sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition.

Gute Ware	Tanz-Schuhe	Billige Preise
in großer Auswahl.		
Lackspangenschuhe v. 3.50 Mk. an, Ross-Spangenschuhe v. 3.75 an.		
farbige Knopf-, Schnür- und Spangenschuhe		
bedeutend unter Preis.		
Schuhwarenhaus Simon Kahn,		
Gute Passform.	Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.	Reelle Bedienung.

Das Beste

ist

Necht Brand

mit der Kaffeemühle.

Es handelt sich um Ihren Kaffee!

was es in Kaffee-Zusätzen gibt,
der altbewährte, überall bekannte
Deshalb weise man andere, in Geschmack und Farbe weniger ausgiebige Fabrikate energisch zurück.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. White.

(18. Fortsetzung.)



(22. Fortsetzung.)

„Mein Benehmen zeigt Ihnen deutlich genug, daß Sie nicht hilflos sind, Larnow! — Wenn Sie doch nur endlich einmal Vernunft annehmen wollten. Da ich schließlich zugeben muß, daß ich es gewesen bin, der Ihnen das Geschäft in Voranschlag gebracht hat, will ich auch alles tun, was in meiner Macht steht, Ihnen die Folgen tragen zu helfen. Aber ich habe nicht Lust, so gewichtige Opfer zu bringen, um mich zum Dank dafür von Ihnen insulieren zu lassen. Als ein Mitglied Ihrer Familie würde ich es für eine Pflicht ansehen, den guten Namen dieser Familie aufs sorgfältigste zu wahren, — als ein Fremder, den man obendrein aufs schwerste beleidigt hat, werde ich mich selbstverständlich nicht in mindesten um Ihre Angelegenheiten kümmern. Es mag abgemacht werden, daß ich mich selbstverständlich in diesem Augenblick davon zu sprechen — aber nicht um ihres Namens willen wünsche ich Ihre Tochter zu heiraten, Larnow, sondern weil ich sie liebe! Und in dem Augenblick, da Gräfin Margarete mit ihr Wort gegeben hat, haben Sie nichts mehr zu befürchten. „Niemand“, braute Larnow auf. „Niemand!“ — „Wir verhandeln unsere Töchter nicht, Larnow! — und ein Mensch Ihrer Sorte wäre der letzte, dem ich mein Kind anvertraute.“

„Ah! — Sie scheinen noch immer nicht zu wissen, mein Lieber, was dieser Mensch, von dem Sie so verächtlich zu reden beliebten, eigentlich für Sie bedeutet. Wissen Sie denn, wie man Sie ansehen würde, wenn ich meine Hand von Ihnen abgäbe? Wissen Sie wirklich nicht, daß jenes Geschäft, dessen ungünstigen Ausgang ich ausdrücklich besage, auch nicht ganz — ehrenhaft war, Larnow? Daß Ihnen möglicherweise auch anderes droht als lediglich der Verlust Ihrer Güter? — Meinen Namen nennt man als den eines anständigen Menschen — dem Ihnen aber wird man allerlei wenig schmeichelhafte Titel geben. Meinen Sie, daß Ihre Tochter dann besser daran sein wird, wie wenn sie meine Frau wäre? — Ich denke, wir sehen unter Gebrüch besser drinnen bei einem Glas Wein und einer Zigarre fort, Larnow! Die romantische Egerie scheint höchst ungünstig auf Sie einzuwirken, und ich hoffe, daß Sie drinnen im Haus der Vernunft mehr Herrschaft über sich einräumen werden. Nehmen Sie meine Bedingung an — andere würden es nicht für eine Bedingung, sondern für eine Ehre ansehen — und Sie können heute nacht ruhig schlafen. Sonst aber — nicht zum zweitenmal werde ich Ihnen die Hand bieten, Larnow! — und wenn Sie mich heute abweisen, rühre ich später keinen Finger, Sie zu retten.“

Sie ein verwundenes Tier schrie Larnow auf, und ehe Glawit es hatte verhindern können, schlug er ihm mit der Hand ins Gesicht. Er hatte alle Selbstbeherrschung verloren, und so von Sinnen war er in keiner Zeit, daß Rudolf mit dem Entschluß kämpfte, zwischen die beiden Männer zu treten.

Glawit aber verlor auch nicht für einen Augenblick seine Selbstbeherrschung. Er war gegen die Hand des Hauses zurückgetaumelt, als er den Schlag erhielt, aber er richtete sich sofort wieder auf und trat dem Wüthen rasch entgegen. Von neuem erhob Larnow den Arm zum Schläge; Glawit ergriff mit einer blitzschnellen Bewegung sein Handgelenk und zwang den Arm nieder.

„Glauben Sie, damit etwas zu erreichen?“ sagte er hart. „Ich glaube es mit einem Edelmann zu tun zu haben, der das Gerecht zu respektieren weiß. Nun aber sehe ich, daß ich mich darin wie in manchem anderen täuschte. Mit einem Raubvogel gedachte ich natürlich nicht zu patieren, Verräther! — merken Sie sich das, bitte! Sie haben mich um Entschuldigung zu bitten, Herr Graf.“

Er legte einen verächtlichen Nachdruck auf den Titel. An dem Erregten aber glitten seine Worte wirkungslos ab. Ja, sie schienen seine gefährliche Wut nur noch zu steigern. Gewaltiam riß er sich los und indem er Glawit an der Brust packte, schrie er ihm ins Gesicht:

„Und wenn das ganze Schloß erbebt — wenn mich alle hören — ich sage es Ihnen doch, daß Sie ein nichtswürdiger Schurke sind! Hier hätte ich glücklicherweise können, hätte vielleicht auch bald die Möglichkeit gefunden, Ihnen jurdazuzahlen, was ich Ihnen von Paris her schulde — statt dessen vertraute ich Ihnen — ließ mich von Ihnen aushalten, meine anderen Verbindlichkeiten einzulösen — und dann — ins Verderben führen! Na, der ich gewesen bin, einem Menschen Ihres Schlages zu vertrauen. Als Sie mir zu diesem letzten Geschäft rieten, das mich angeblich mit Sicherheit aus allen Verlegenheiten reihen sollte, taten Sie es in dem Bewußtsein, mich damit vollständig zu ruinieren und mich ganz in Ihre Hand zu bringen — und ich bin hilflos — hilflos!“

Gewaltiam zwang ihn Glawit auf den Sitz zurück, während er mit gedämpfter Stimme sagte:

Die gewaltigen Erschütterungen ertragen konnte, die mit dem Abgeben einer Breitseite verbunden sind. Denn die Verminderung dieses gewaltigen Pongers, der den Neubauten als Vorwand vorangestellt worden ist, ist so hart, wie sie selber kein Kriegsschiff besitzt. Die neuen Panzer-Geschütze, die mit ihrer Reichweite von 53 Fuß 43 Nebelkugeln beschleudern Menschen Platz bieten würden, entwickeln mit jedem Schuß eine Energie von etwa 50 000 Tonnen, so daß bei Abgabe einer Breitseite das Schiff einen Stoß in der Stärke von etwa 400 000 Tonnen überwinden muß. Man wird von diesen Zahlen vielleicht ein anschaulicheres Bild erhalten, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein einziger Schuß die Energie entwickelt, die ausreicht, um eine gewaltige, einen ansehnlichen „Hollentanker“ vom Erdboden zu heben. Das Projekt selbst reicht an Höhe einem normalen Mann etwa bis in Schulterhöhe und wiegt 8½ Zentner. Die Ausladung der Geschütze des Geschützes bei Verlassen des Rohres beträgt etwa 2000 engl. Zellen in der Stunde, wenn das Geschloß die Ausladungsgeschwindigkeit beibehält, würde es die Strecke vom neuen zum alten Kontinent in etwa 1½ Stunden zurücklegen können. Wenn man die von den zehn Geschützen entwickelte Energie zusammenfügt und auf ein Geschloß konzentriert, so würde dieses Projekt, wenn man den Luftwiderstand aus der Berechnung ausschaltet, die Erde in einer Stunde 24 Minuten umkreisen. Die Geschwindigkeit, die von einer Breitseite ausgeht, wirkt auf das Schiff so heftig nach, daß der Koloss sich fast zur Seite legt und schwankt. Allein dieses Schwanken an sich würde noch keine Gefahr darstellen, weil es sich hierbei um Gewalten handelt, die berechnet und eingeschätzt worden können. Eine Gefahr aber liegt in den atmosphärischen Umwälzungen, in der plötzlichen Verdrängung des Luftstrahles, die durch einen Schuß aus diesen Geschützen hervorgerufen wird, denn die Tragweite dieser Gefahr läßt sich einschätzen nicht abwägen. Die Entladung des Geschützes schließt für eine Sekunde einen luftlosen Raum. Dann drängt die Luft plötzlich herein, den leeren Raum zu füllen, es entstehen Wirbel, Schwingungen und die ganze Atmosphäre gerät in Aufruhr, so daß sich an der Mündung des Rohres eine Art kleinen Zylons entwickelt. Wenn nun acht Geschütze kurz hintereinander feuern, müssen diese Wirbel ineinander greifen und sich natürlich bis ins Unberechenbare steigern. Bei der kleineren „Hollentanka“ haben diese Zustimmungen die Geschütze aus ihren Lagern losgerissen und auf Deck schüttele Bewusstseins angestrichelt. Was auf dem „Dreadnought“ mit den Vorbatterien geschieht, wenn die Nachbargeschütze unmittelbar anstößend feuern, ist ein noch ungelöstes Problem.

Humor.

Immer der alte Schmutzler (zu dem Reichsamt, der sein Testament aufsetzt): „Und dann möchte ich jedem meiner Angehörigen, der über zehn Jahre bei mir tätig gewesen ist, zehntausend Mark hinterlassen.“

Reichsamt: „Das ist aber wirklich zu viel, Herr Schmutzler.“

Schmutzler: „Ach so denn! Ich habe keinen einzigen im Geschäft, der über ein Jahr da ist. Aber der Pöbel im Testament wird eine gute Bekanntschaft für meine Söhne sein, wenn ich tot bin.“

Der Grund. A.: „Also hast du dich doch nicht mit Auge abgemessen?“

B.: „Nein, und ich werde die auch sagen warum. Er war vor unserer Verheiratung mit meiner Frau verlobt, habe aber das Verlobnis. Und ich halte es nicht für geraten, meinen Gewinn mit einem Mann zu teilen, der beweisen hat, daß er tüchtiger und weislicher ist, als ich.“

Möglichkeit und Substanz von selten der Vorden stürzte. Einmal über das Uralgebirge nach Katerinburg, wo damals die Eisenbahnlinie ihr Ende hatte. Bisherige Tage nach unserer Abreise aus London kaufte ich einen Esel, der mit drei gemieteten Regierungspferden bespannt war, und Kasan und ich nahmen Platz darin, mit großen Beilmanteln, Pelzhandtüchern und Schaffstiefeln besetzt. Die Baggage und der Proviant waren auf dem Boden des Esels verpackt und mit Stroh bedeckt.

Dann verabschiedete sich unser Aufseher von der kleinen Menschenmasse, die vor der Poststation versammelt war, verließ auf die drei langhaarigen Säule los und wir begannen das erste Stadium unserer langen, anstrengenden Reise durch Estland. Die Pferde gabperten beinahe lautlos über den Schnee und ihre Pfoten klickten hell, während wir rasch durch den kalten, klaren Wind fuhren.

(Fortsetzung folgt.)



45 000 Morde in fünf Jahren. In Chicago hat der Richter Marston Kanawagh vor kurzem an seine Richterkollegen eine Ansprache gehalten, die in Amerika großes Aufsehen erregte und auf die amerikanischen Kriminalverhältnisse ein großes Schlaglicht wirft. Danach ist Amerika das Land, in dem die meisten Verbrechen verübt werden, mit sein Verbrechen ist das unsicherste und veraltete der Welt. Vor allem weiß Amerika die größte Zahl der Morde auf. In den letzten fünf Jahren sind in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 45 000 Morde verübt worden. Kanawagh führt diese Tatsache auf die schlechte Handhabung der Gesetzgebung und zum Teil auch darauf, daß die gegenwärtigen Gesetze nicht ausreichen. Heute sei es einem gefährlichen Mörder, wenn er über genügend Geld und geschickte Advokaten verfügt, wohl möglich, die Vollstreckung des Urteils um Jahre hinauszuverschieben zu lassen. Aus der Statistik ist nachzuweisen, daß im letzten Jahre, da in England und Wales 317 Mordesten geschahen, in den Vereinigten Staaten deren 8760 verübt wurden. Dabei ist die Bevölkerung Nordamerikas kaum doppelt so groß wie die des kleinen England. Die Amerikaner müssen natürlich alle Schuld von sich ab auf die Schultern der europäischen Einwanderer. Dieser Widerspruch könne nicht so schnell abgestellt werden; nur dieser Kreis sei es, der die längste Verweigerung liefert.



Statistisches vom „Dreadnought“, dem berühmten englischen Wiesen-Schlachtschiff, gibt die „Goth“, die ihren Namen ein anschauliches Bild von der gewaltigen Kraft vermittelt soll, die diese größte, von Menschen geschaffene Kampfmachine entfalten kann. Man hat die Armierung und die Schiffe der Artillerie hier so oft an die Grenze des Möglichen getrieben. Den ersten artistischen Proben sah man mit einer gewissen Beforgnis entgegen; denn erst die Praxis sollte die Theorie bestätigen, daß der Schiffstrumpf

